

## Gottesdienst für Zuhause

13. Juni 2021 (2. Sonntag nach Trinitatis)

Liebe Leserin, lieber Leser,

„und trotzdem .... (Leben-) Freude!“  
unter diesem Thema gestaltet ein Team aus dem  
Ambulanten Hospizdienst Norden an diesem Sonntag die  
Gottesdienste in der Andreaskirche.  
Seit vielen Jahren begleiten diese Ehrenamtlichen andere  
Menschen, die in die letzte Lebensphase eingetreten sind.  
Wenn es gewünscht ist, kommen sie zu Besuch, zum  
Gespräch, zum Vorlesen. Aus ihren Erfahrungen heraus  
gestaltet die Gruppe immer auch ganz besondere  
Gottesdienste.

An einem Teil dieser Gottesdienst können Sie nun Anteil  
nehmen. Wenn Sie mögen, zünden Sie eine Kerze an und  
legen sich ein Gesangbuch bereit. (*Michael Rückleben*)

### Begrüßung

Herzlich willkommen! Ob zuhause oder in einer Kirche:  
herzlich willkommen zum Gottesdienst. Schön, dass Sie  
da sind.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen  
Geistes: Wir feiern Gottesdienst.

Wir sind da, bringen vor Gott, was uns bewegt.  
Bringen zur Sprache, was wir erfahren haben,

teilen es miteinander und halten es Gott hin.

Heute teilen einige Mitarbeiterinnen aus der ambulanten Hospizarbeit ihre Erfahrungen mit uns – Erfahrung, die mit Freude zu tun haben.

Die letzte Lebensphase – da denken wir eher an Trauer und Abschied als an Freude. Aber Sie wollen uns die Augen dafür öffnen, diese andere Seite, die Freude, die es darin auch gibt, nicht zu übersehen. Und wir schauen, hören, was das bei uns auslöst, was wir davon annehmen, mitnehmen können.

1. Lied      *Morgenglanz der Ewigkeit (EG 450)*

*Bunte Fingernägel, lautes Lachen und stille Freude*  
(Ingrid Appelhoff)

In Norddeich gibt es in der Kutterstr. 19 das Ferienhaus „Gezeiten“.

Hier dürfen Kinder mit lebensverkürzten Erkrankungen gemeinsam mit ihren Familien den Alltag loslassen, den Nordseewind spüren und sich rundum wohl fühlen.

Der Kinderhospizdienst Ruhrgebiet e.V. betreibt dieses Haus nun schon viele Jahre. Das Ferienhaus ist behindertengerecht ausgestattet und sehr gemütlich.

Zwischen dem Hospizdienst Ruhrgebiet und unserem ambulanten Dienst besteht eine Vereinbarung, die es den Familien ermöglicht, eine ehrenamtliche Familienbegleiterin aus unseren Reihen um Unterstützung zu bitten.

Es kommt vor, dass diese Eltern gerne am Abend einmal essen gehen möchten, sich einen Kinobesuch wünschen oder einfach nur einmal alleine den Sonnenuntergang am Strand genießen wollen. Oft wird auch eine Unterstützung am Tage gewünscht. Die Familien sind Tag und Nacht für ihre Kinder im Einsatz und brauchen es dringend, sich tagsüber ein Stündchen Schlaf zu gönnen, sich einmal auszuruhen.

Wir sind sehr dankbar, dass diese Eltern uns ihre Kinder anvertrauen. Das ist ein großes Geschenk. Wir machen mit den Kindern oder Jugendlichen einen Spaziergang, spielen mit ihnen, gehen gern mal ein Eis oder eine Waffel essen, oder wir bewachen ihren Schlaf. So können wir den Eltern ein wenig freie Zeit schenken und sie entlasten.

Das ist eine wunderbare Aufgabe, die uns Familienbegleitern viel Freude macht.

Gerne möchte ich ein paar Erlebnisse mit Ihnen teilen, die auch Ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubern werden.

Ein Mädchen, im Alter von 16 Jahren, liebt es so sehr am Hundestrand die Hunde zu beobachten.

Sie sitzt im Rollstuhl, kann nicht sprechen und ihre Arme kaum bewegen. Wir verständigen uns nur über „Daumen nach oben“ bedeutet ja, und „Daumen nach unten“ bedeutet nein, Ihr ganzer Stolz sind ihre wunderschön lackierten Fingernägel. Ihr Betreuer zuhause hatte ihr für diesen Urlaub die Nägel wirklich besonders liebevoll lackiert. Wenn uns nun ein junger Mann begegnete, legte sie ihre Hände auf die Decke des Rollstuhls und versucht so den jungen Mann auf sich aufmerksam zu machen. Ein

tolles Spiel, was uns sehr viel Spaß machte und immer wiederholt wurde, sobald junge Männer in Sicht kamen. Eine andere Begegnung: Ein junger Mann, 20 Jahre alt, seine Eltern hatten sich gewünscht einmal in Ruhe essen zu gehen und ein wenig Zeit für sich zu haben, hatte ein großes Talent mich ohne Punkt und Komma zu unterhalten. Er war dabei so lustig, dass ich den ganzen Abend viel gelacht habe, was ihn wiederum motivierte, noch mehr Geschichten auszupacken. Am liebsten wollte er den ganzen Abend in unserem Auto sitzen. „Was ist das für ein Knopf“ und „was macht man damit?“ so fragte er sich durch die Armaturen des Autos und lachte sich dabei kaputt. Sein Lieblingssatz an diesem Abend war „Ist das nicht lustig, Ingrid?“ wobei er meinen Namen sehr witzig betonte und herzlich darüber lachte. Eine sehr erfrischende Begleitung.

Eine dagegen sehr ruhige Begleitung durfte ich an einem Sonntagabend bei einer jungen Frau erleben. Auch sie sitzt im Rollstuhl, kann nicht sprechen und sehr schlecht schlucken, wird also über eine Sonde ernährt. Ich bin eine Stunde früher zu der Familie gefahren, weil ich mich gerne mit den Besonderheiten von Andrea (erfundener Name) vertraut machen wollte. Andrea liebte es eine lange Perlenkette unablässig in ihren Händen zu bewegen, sie hin und her zu reichen. Meine Aufgabe bestand darin, die Knoten zu entwirren. So haben wir uns angenähert und Vertrauen aufgebaut. Die Eltern sind, nachdem Andrea fürs Bett fertig gemacht war, zu einem Abend zu zweit aufgebrochen und ich habe neben Andrea gesessen und ihren Schlaf bewacht.

Jede dieser Geschichten lässt mich in der Erinnerung lächeln. „...und trotzdem Freude“ passt zu den Kindern und Jugendlichen, die ich in Norddeich begleiten durfte. Es war eine ganz besondere, berührende Zeit mit den Familien. Es ist unglaublich, wie viel Freude diese Kinder /Jugendlichen trotz ihrer schweren Erkrankungen ausstrahlen und in die Herzen der Menschen schicken, die sie ein Stück ihres Weges begleiten dürfen. Für diese Freude bin ich sehr dankbar, so erfüllend kann Hospizarbeit sein.

Wir als Familienbegleiter möchten gerne in Familien, die uns um Hilfe bitten, beratend oder unterstützend tätig sein. Sei es, dass ein Elternteil oder Geschwisterkind schwer erkrankt oder gar verstorben ist. Oder unsere Hilfe bei der Bewältigung der Trauer benötigt wird.

### Gebet

Guter Gott,  
wir kommen zu Dir mit so vielen Gedanken, Sorgen,  
mit dem, was uns ängstigt, und mit dem, was unser Herz  
aufschließt und erfreut.

Sei bei uns. Heute und alle Tage bis an der Welt Ende.

Wo Schatten ist, lass uns auch das Licht sehen.

Und wo wir obenauf sind, lass uns die anderen nicht  
übersehen.

Du begleitest uns, in Freud und Leid. Deine Schöpfung  
hält uns immer wieder eine Hand und eine Rose hin.

Amen

2. Lied      *In dir ist Freude (EG 398)*

PredigtLesung 1. Kor 14, Verse 1-3,10+11

*Bleibt unbeirrt auf dem Weg der Liebe!  
Strebt nach den Gaben, die der Heilige Geist verleiht –  
vor allem aber danach, prophetisch zu reden.*

*Wer in Zungen redet, spricht nicht zu den Menschen,  
sondern zu Gott. Denn niemand versteht ihn.  
Was er sagt bleibt vielmehr ein Geheimnis.*

*Wer dagegen prophetisch redet,  
der redet zu Menschen zur Erbauung,  
er ermutigt sie und tröstet sie.*

*Wer weiß, wie viele Sprachen es auf der Welt gibt,  
ja, nichts geschieht ohne Sprache.*

...

*Wenn ich nun die Bedeutung einer Sprache nicht kenne, ,  
werde ich ein Fremder sein für den, der redet,  
und der redet, wird für mich ein Fremder sein.*

Liebe Gemeinde, liebe Mitarbeiterinnen vom Ambulanten Hospizdienst Norden, da steht etwas von „prophetisch reden“. Das soll Sie nicht verschrecken. Prophetisch Reden heißt bei Paulus nicht „die Zukunft vorhersagen“ oder so etwas, sondern es meint: benennen was ist, Klartext reden (auch was die Zukunft angeht). Es geht um den Sinn dessen, was wir erleben. Und es dient – so steht es hier – um aufzubauen, zu ermutigen und zu trösten.

Das hat übrigens mit Liebe zu tun:

*Bleibt unbeirrt auf dem Weg der Liebe!*

*Strebt nach den Gaben, die der Heilige Geist verleiht – vor allem aber danach, prophetisch zu reden.*

*Wer prophetisch redet,*

*der redet zu Menschen zur Erbauung,*

*er ermutigt sie und tröstet sie.*

Wer den ganzen Bibeltext kennt, wird merken, dass ich hier nur einige Verse des Paulus ausgewählt habe. Der Gesamtzusammenhang muss uns hier nicht im Einzelnen interessieren, aber ich will ihn zumindest benennen.

Dort geht es um Glossolie, um Zungenrede. Das war damals in Korinth bei einem Teil der Gemeinde wohl verbreitet. Bei manchen freikirchlichen Gemeinden gibt es das auch heute noch: einige oder alle „reden in Zungen“, das heißt, dass sie bei den Zusammenkünften mit unverständlichen Worten laut zu Gott beten.

Paulus sagt: Das ist in ok. Aber wichtiger ist es verständlich zu reden. So heißt es in Vers 9:

*Wenn ihr keine verständlichen Worte gebraucht*

*– Wie soll man das Gesagte verstehen können?*

*Ihr werdet in den Wind reden!*

Und dann weiter, Verse 10+11:

*Wer weiß, wie viele Sprachen es auf der Welt gibt,*

*ja, nichts geschieht ohne Sprache.*

...

*Wenn ich nun die Bedeutung einer Sprache nicht kenne, ,*

*werde ich ein Fremder sein für den, der redet,*

*und der redet, wird für mich ein Fremder sein.*

Sprache finden.

Sprache suchen.

Es gibt vielerlei Sprachen, Millionenworte.

Und doch ist es manchmal so schwer, Sprache zu finden.

Auch am Ende des Lebens.

Und längst nicht nur bei Demenz.

Worte finden,

ausdrücken, was in einem vorgeht

und was einem doch manchmal selbst so fremd scheint,  
so unbekannt.

Und als jemand der oder die dabei ist,

auch als Begleiterin oder Begleiter,

suchen wir nach Sprache, nach Verständigung,

für eine Welt, ein Innenleben, das ja nicht das eigene ist.

Sie (vom ambulanten Hospizdienst) wollen Sprache

geben und Sprache ermöglichen,

wollen Ungesagtem einen Ausdruck verleihen

oder zu einem Ausdruck verhelfen.

Dabei heißt Sprache nicht immer Worte.

Die, die Sie begleiten, die suchen auch.

Manchmal nach Ausdrücken.

Manchmal nach ..... Sinn

Manchmal nach der Möglichkeit, irgendwie zu er-tragen.



Manchmal mit unbändiger Freude an dem was ist oder war.

Oft mit kleinen Freuden über das, was sich sehen und genießen lässt.

Sprechen ist leichter, wenn mich eine/r versteht.

Manchmal lädt mein Gegenüber mich ein, nur weil er da ist. Und ich finde meine Sprache wieder. Kann leichter ausdrücken, was mich drückt.

Manchmal aber überfordert mich das auch, wenn ich denke, mich erklären zu müssen, und doch selbst noch nicht weiß, was ich sagen will.

Und manchmal – vielleicht kennen sie das auch – formen meine Gedanken sich erst beim Sprechen. Es ist, als sortieren sie sich neu.

Das ist schwierig, wenn es darum geht, der Verkäuferin zu sagen, welchen Käse ich haben will. Da ist es schon besser, wenn ich vorher nachgedacht habe. (Besser auch für die Menschen in der Schlange hinter mir). Aber schon da kennen wir das Phänomen, dass wir im Sprechen nochmal neu ins Denken kommen.

Wieviel mehr, wenn es um die letzten Dinge des Lebens geht. Über das, was in einem Menschen im Innersten vorgeht. Was ihn beschäftigt – und wofür er oder sie noch nach Worten sucht.

Sie vom Hospizdienst versuchen sich auf die Suchbewegung der Menschen, die sie begleiten, einzulassen. Das gelingt oft erstaunlich gut.

Und wir können von Ihnen lernen.

Aber eine Garantie gibt es nicht.

Einfühlungsvermögen gehört dazu.

Glück auch. Erfahrung hilft und doch ist es ein Segen, wenn es gelingt, sich zu verstehen oder andere beim Verstehen zu begleiten, begleiten zu dürfen.

Damit will ich die Arbeit und das Mühen nicht schmälern, aber ich höre immer wieder von Ihnen, dass sie Ihren Dienst oft als Bereicherung erfahren.

Es beginnt schon mit dem richtigen Tempo.

Ist mein Gegenüber durch die Geschäftigkeit um ihn/sie herum überfordert? Da sitzt oder liegt ein Mensch, musste das eigene Tempo zurücknehmen. Und drumherum werkeln und machen fleißige Helfer und Pflegerinnen. Oft unter Zeitdruck, weil sie ja noch in einem anderen Leben stehen, das ein ganz anderes Tempo hat. Braucht es zur Verständigung und um Sprache zu finden also Verlangsamung? Braucht der Mensch, den Sie oder wir begleiten erst einmal Zeit, um zu verstehen was vorgeht?

Mit sich selbst, in sich selbst. Mit dem eigenen Körper, der so gar nicht gehorchen will. Mit dem Verstand, der sich plötzlich als unzuverlässig erweist oder gar nicht alles fassen kann. Und mit der Seele, die wie neben sich steht: oft voll und leer zugleich.

Braucht mein Gegenüber vielleicht einfach Zeit, meine Zeit als Zuhörender oder still Dabei-seiende?

Ein anderer Mensch muss vielleicht erst mal erzählen, abspulen, wiederholen: die letzten Tage und Wochen, das ganze Leben, die Begegnungen, das Gelungene, das Scheitern, die Wünsche, die Hoffnungen, die Verluste, die Liebsten, die Gefühle in Vielfalt, Intensität, die sich manchmal mit Überschallgeschwindigkeit abwechseln.

Manchmal braucht es viele Tempi (Geschwindigkeiten) – und noch mehr Tempos (Taschentücher) bis man so etwas wie Freude wieder erleben kann.

Freude, Lebensfreude.

Das haben Sie vom Hospizdienst heute zu Ihrem Thema gemacht: „und trotzdem ... (Lebens) – Freude!

Oder: In dir ist Freude in allem Leide.

Können wir anderen uns das überhaupt vorstellen, dass es am Lebensende, dass es in den letzten Monaten und Tagen auch Freude gibt?

Und was hindert uns daran, das wahrzunehmen? Mag sein, dass Angst dabei ist. Angst vor der eigenen Zukunft: „Bloß nicht davon reden.“ „Das ist doch furchtbar.“

Aber das wollen Sie vom Hospizdienst so nicht stehen lassen. Weil es nur die halbe Wahrheit ist.

„Und trotzdem ... Lebensfreude!“ Mit Ausrufezeichen.

Nicht schönreden was traurig ist, aber auch nicht übersehen, was an Freude da ist. Nicht verschweigen, wo sich das Herz öffnet. Nicht totsichweigen, was lebendig ist.

Sie richten heute den Focus auf die Lebensfreude bis zum Schluss, damit wir sie auch mal in Augenschein nehmen. Oder besser hinhören, hinhorchen.

Es ist ja klar: Wenn ich den Blick immer auf das lenke, was nicht mehr ist oder geht – dann muss ich unglücklich werden.

Die Rose in der Vase, sie kann mich trauern lassen, dass ich meinen schönen Garten nicht mehr pflegen kann.

Und sie kann die Bilder und die Erinnerungen an diesen schönen Garten in mein Leben holen.

Und sie kann mich einfach erfreuen, weil sie da ist und weil sie so schön ist, wie sie ist. Und weil jemand daran gedacht hat, sie mir zu schenken.

(Ich sage bewusst „und“, weil mal das eine und mal das andere dran ist.)

Es ist so wichtig, dass wir auch da hinhören.

Und Menschen erfahren Trost, weil sie Gehör finden – und dabei geht es nicht immer um Worte.

Aufbauen und Ermutigung kann geschehen, weil die innere Stimme eines Menschen sich dem zuwendet, was eben auch zum Klingen kommen will.

Und dann Sprache und Ausdruck findet.

Was doch auch gelebt werden will:

Die 16jährige, die mit Jungs schäkert und Freude an den schönen Fingernägeln hat oder die über neunzigjährige, die den Körperkontakt braucht.

Wie schön kann es sein, wenn einem einer über den Rücken streicht,  
wenn ein Bild Erinnerungen aufleben lässt,  
wenn verschüttete Gefühle Ausdruck finden,  
wenn Erdbeeren mit Schlagsahne schmecken  
oder ein geliebtes Lied oder Musikstück das alte Feuer weckt.

Übrigens ist der Glaube auch immerwährende Erinnerungsarbeit. Verschüttetes gewinnt Sprache:  
Gott ist bei dir.

*Und nun spricht Gott, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel:*

*Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;  
ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!*

*Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein,  
und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen.*

*Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht verbrennen,  
und die Flamme wird dich nicht versengen.*

*Denn ich bin der HERR, dein Gott,  
der Heilige Israels, dein Heiland.  
Du bist in meinen Augen wertgeachtet  
und ich hab dich lieb.*

*So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir.*

Von der Taufe bis zum Tod: Ich bin bei Dir.  
1000-fache Bilder.

Mal ungläubig, nichtssagend,  
 mal Protest herausfordernd,  
 dann wieder Halt und Schutz und Schirm vor allem  
 Bösen.

Sprache für die Seele und für die Ewigkeit.

In dir ist Freude, in allem Leide.

Oder auch: Trotzdem - Lebens-freude!

Amen

3. Lied      *Ach bleib mit deiner Gnade (EG 347,1-3)*

*Penguin Bloom oder Das Buch (Hannelore Schreiber)*

„...und trotzdem Freude!“ haben wir uns als Thema für die neue Gottesdienstreihe gewählt, um zu zeigen, dass es trotz aller Schwere auch Freude und Leichtigkeit im Begleiten schwerkranker Menschen gibt und geben darf. Das Thema passt in meinem Bericht gleich doppelt. Einmal zu dem Buch „Penguin Bloom“, zum anderen auch zu der Begleitung, bei der ich das Buch zu Hilfe nahm. Es beschreibt in Text und vielen Bildern die wahre Geschichte der australischen Familie Bloom. Vater Cameron, Fotograf, Mutter Sam und den drei Söhnen. Während eines Urlaubs in Thailand stürzt Sam aus größerer Höhe auf steinigem Grund und ist seitdem von der Brustwirbelsäule abwärts gelähmt. In diese für die Familie bedrückende, belastende und angstbeladene Zeit bringt einer der Söhne eine junge, aus dem Nest gefallene australische Elster mit angebrochenem Flügel mit nach Hause. Sie wird von allen liebevoll gepflegt, und das

bringt ein wenig anderes Denken mit in den sorgenvollen Alltag. So wird Penguin Bloom Mitglied der Familie, in die sie durch Situationskomik immer wieder Lachen und Leichtigkeit bringt.

Das tat sie in Form der anrührenden Fotos und kleinen Texte auch für Frau D., deren Begleitung ich im Januar 2020 begann. Sie war durch zwei Schlaganfälle und eine fortschreitende Krebserkrankung bettlägerig. Die Hausärztin akzeptierte, dass belastende Therapien von Frau D. abgelehnt wurden. Ambulante Palliativ-Versorgung war eingeschaltet, ein Physiotherapeut kam regelmäßig ins Haus und natürlich ein Pflegedienst. Ehemann und zeitweise die Tochter waren im Haus. Nun kam ich noch dazu und fühlte mich ein wenig für die Seele zuständig, die arg gebeutelt war.

Das Sprechen war durch die Schlaganfälle schwierig und es frustrierte Frau D., wenn sie sich nicht verständlich machen konnte. Aber bald hatten wir „unsere“ Sprache gefunden. Außerdem las ich zwischendurch vor, damit sie sich entspannen konnte.

Meistens, wenn ich kam, hatte Frau D. eine Katze im Bett, die ihr mit Schnurren, Wärme und Anschmiegsamkeit guttat. Das brachte mich bald auf die Idee, ihr Penguin Bloom vorzustellen. Gesagt – getan. Die Elster in Bild und Text wurde von nun an unsere fröhliche Begleiterin. Lachen und leuchtende Augen waren ein Geschenk für Frau D., ihren Mann und auch für mich. Auch ihr Sprechen war, wohl durch ihr Entspannt sein, etwas deutlicher geworden.

Nun begrüßte sie mich jedes Mal lächelnd mit dem Wort „Buch?“ und nach den Eingangsfragen und kleinen Ritualen begann unsere lockere, auch heiter-melancholische Zeit mit Penguin Bloom in Wort und Bild.

Dann kam Corona. Besuche waren vom Hospiz-Verein zum Schutz der Schwerkranken nicht erlaubt. So legte ich zum Wochenende stets einen Gruß mit ein paar Zeilen, einem Gedicht und einer Blüte vor die Tür, mittwochs telefonierte ich mit dem Mann. In der zweiten Woche hörte ich im Hintergrund die leise Frage: „Buch?“ Das machte mich traurig und zornig, weil ich Frau D. dieses Stück Leichtigkeit nicht mehr geben durfte. Also packte ich am Wochenende Penguin in eine Tüte und stellte sie mit Brief und Blume vor die Tür. Beim Mittwochs-Anruf hielt Herr D. dann seiner Frau den Hörer hin und sie sagte leise: „Danke Buch.“ Das hat mich sehr berührt.

Fünf Wochen lebte Frau D. dann noch, in denen Kraft und Mut merkbar nachließen. Bei der Beerdigung erzählte mir die Tochter dann, dass sie fast bis zum Schluss ihrer Mutter mit Bildern von Penguin ein kleines Lächeln entlocken konnte.

In dem Buch kann Penguin später gut fliegen und lebt außerhalb des Hauses ein fast normales Elsternleben. Aber immer wieder besucht sie ihre Menschen-Familie. Ich stelle mir vor, sie hat Frau D's Seele ein Stück des letzten Weges auf ihren Flügeln getragen.

Glaubensbekenntnis: *Ich glaube an Gott, den Vater....*



4. Lied      *Ach bleib mit deiner Gnade (EG 347,4-7)*

Fürbitten

Gott, wir bitten dich für die Kranken und Sterbenden, gib ihnen Ruhe und Frieden, um loslassen zu können.

Gott, wir bitten dich für alle, die Sterbende begleiten und pflegen. Gib ihnen Zeit, Kraft, viel Geduld und auch immer wieder Zeiten der Freude.

Gott, wir bitten dich für die Trauernden, tröste du sie in den schweren Stunden der Einsamkeit und Stille und schenke ihnen liebevolle Erinnerungen, die sie durch diese Zeit tragen.

Gott, wir bitten dich für die Menschen, die im Laufe der Corona-Pandemie für ihre sterbenden Angehörigen nicht da sein konnten. Schenke ihnen Trost und Zuversicht.

Gott, wir bitten dich für alle Menschen, lass sie in ihrem Leben neben all den Belastungen auch viel Freude verspüren und begleite und segne sie an jedem Tag.

Vater unser

*Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name...*

Segen

Ihnen allen noch einen gesegneten Sonntag!

Gott segne dich und behüte dich.

Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir  
und sei dir gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir Frieden.

Amen